



Stadtgeschichten

Folgender Text wird als Beiwerk einer Ausschreibung eingereicht, bei der 10.000 Zeichen zu einem Thema zur Verfügung standen, das ausschließlich durchs Stichwort "Unmöglichkeit" eingegrenzt ist. Ich habe die Befürchtung, alles beim Einsenden falsch gemacht zu haben. Außerdem handelt es sich um eine Independent-Zeitschrift ohne literarischen Anspruch in dem Sinne. Eine Schonung des Schreibenden ist nicht nötig, immer nur feste drauf.

Stadtgeschichten

Es war ein Mittfebruartag, als Nilüfer beschloss, ihren Verstand zu verlieren.

Nichts echt Besonderes zu tun: Jeder kennt die Neigung, die einen beschleicht, wenn der liebste Mensch nur wenige Zentimeter von der einfahrenden U-Bahn die Hände in die Taschen führt. Sie weiß noch nichts von Deinem und Mephistos Plan, das Mädchen auf die Schienen zu werfen. Ist der Gedanke einmal zugelassen, kribbelt es in den Fingerkuppen und die Zeit passte dazwischen, in der Du Meisterin des Lebens überhaupt würdest. Daran war nichts unmöglich, vielleicht war es sogar alltäglich. Das Nicht-Schubsen zog den Trennungsstrich zur Unterwelt, auch wenn Menschen eine fantastisch dicke Erdschicht oder (die Tapferen unter ihnen) zwei Buchdeckel vorzogen, die sie von ihren Dämonen trennten.

Pathetisch, dachte Nilüfer, da sie die Bahn betrat. Die Türen fiepten und piepten, niemals alle zugleich, sondern im Kanon. Draußen raste ein Feueralarm los, Menschen zerbissen sich vor Panik zwischen Flucht und Angriff die Unterlippen. Ohne das Machtzeichen einer Uniform wäre aber niemand fähig, einzuschreiten – wozu auch, wenn das warme Blut bereits von Schienen, Kacheln und Frontscheibe träufelte? Ein Leben riskieren? Einen Mob bilden? Eine Frau würde hysterisch kreischen, so stellte Nilüfer es sich immer vor – hysterisch, das war ganz wichtig! So schimpften Männer jenen Ort in der weiblichen Stimmfrequenz, der ihrer Kontrolle entzogen war. Die Griechen glaubten, dass dem untervögeltten Weibsbild die Gebärmutter ins Hirn kroch und das Opfer einer womöglich nicht vollzogenen Vergewaltigung hysterisch machte. So jedenfalls hatte Nilüfer es in einem Buch gelesen. Der Kopfschmerz biss ihr in die Schläfen.

Draußen war vorbei, die Bahn schliff durch ihre Betonröhren unter der Stadt. Das Fahrgastfernsehen berichtete von gesteigerten Zahlen bei Einbrüchen und wusste mit dem Satz zu schließen, eine absolute Sicherheit vor womöglich ausländischen Räuberbanden gäbe es in dieser Sache nicht. Klar, dachte Nilüfer, wer schon auf den ersten Metern des Arbeitsweges um sein Häuschen fürchtet, bleibt immer in Bewegung. Die unsporthliche, saturierte Generation war Geschichte. Heute führte sie Pfefferspray und Elektroschocker mit sich, übte sich in Selbstverteidigung. Nilüfer empfand nicht einmal Hass für sie, früher einmal vielleicht. Aber sie fände es auch wieder pathetisch, auf Krampf nicht dazugehören zu wollen. Es bedeutete damals vor allem, schwarze T-Shirts zu tragen oder den Februar, den alle hassten, als alten Freund zu umarmen. Rauchen. Was hatte die Figur Henry in Das Bildnis des Dorian Gray über die Zigarette gesagt? Obwohl noch nicht neun Uhr fünfzehn durch war, zündete Nilüfer sich zwischen all den schwitzenden Menschen eine lange Kippe an. Da fiel es ihr wieder ein: *Die Zigarette ist der vollkommene Genuss: Sie ist köstlich und lässt unbefriedigt zurück. Was kann man mehr verlangen?*

„Das ist jetzt aber nicht ihr E- Ernst?“ Der Kerl (klar) vor ihr verschluckte sich an seiner Entrüstung. Heute Morgen war er so nachlässig gewesen, sich viel zu pointiert herauszuputzen. Darum wirkte er wie ein zu reich geschmücktes Hotelgedeck, das weibliche Begriffspendent wäre wohl billig. Während Nilüfer ihn mit ihren großen braunen Augen musterte, kämpften seine Mundwinkel gegeneinander. „Das ist doch unmöglich“, echauffierte sich eine ältere, sagen wir übriggebliebene Dame von der Sorte, die nur Bahn fahren, um nicht



Stadtgeschichten

alleine zuhause zu sitzen. „Was für eine Frechheit“ und so weiter. So hatte Nilüfer bis zur nächsten Station die einmalige Chance, die soziale Funktion des Murrens zu beobachten. Wie schon die alten Kelten ihren Häuptling abwählten, sammelten die Alphatiere nun unter den Bahngästen ihre Getreuen. Da aber vor drei Stationen wahrscheinlich niemand die Waffen gegen Nilüfer erheben würde, konnte sie in der nächsten entspannt das Abteil verlassen.

Auf dem Bahnsteig schließlich stellte sie von sich selbst überrascht fest, dass sie dem Wortführer der frisch gegründeten Interessengruppe spontaner NichtraucherInnen die Geldbörse entwendet hatte. Das war eigentlich nicht ihre Art. Sie aus derselben geschlagen? Sie wendete das Corpus Delicti interessiert im Kunstschein der Lampen. Natürlich bestand es aus echtem Leder und hatte eine Prägung, die seine australische Herkunft behauptete. Als Nilüfer auch noch vier grüne Scheine darin fand, schnalzte sie ratlos. Das war mehr, als eine Studentin der Archäologie im dreizehnten Semester sonst zu Gesicht bekommt. Sie fand im Innenfutter aber auch noch ein Familienfoto, beziehungsweise das, was davon übriggeblieben war: Eine oder mehrere Personen waren mit schwarzem Filzstift aus dem Bild retuschiert.

Nilüfer beschloss, einen Spaziergang zu machen. Wie dafür waren die Häuserschluchten der Modequartiere gebaut, nicht für die Jahrtausende. Auch als eifrige Beobachterin fühlte sich Nilüfer hier stets, als werfe die Umgebung ein allsehendes Auge auf sie zurück. *Diebin. Mörderin.* Die Stadt ersann Geschichten, bevor sie sich zutrug und Lieder davon geschrieben werden konnten, von ihren Schönheitsflecken und Tumoren, freigelegten Schaltkreisen und ihrer grauen Lunge. Das Leben darin wird immer auf sich selbst zurückgeworfen, wo die Menschen von Routine sprechen. Der Kitsch regiert Ohren und Münder, ist der kleinste gemeinsame Nenner der Konsumgesellschaft.

Nilüfer dachte an die ausradierten Personen auf dem Foto, griff sich unwillkürlich in die Taschen ihrer Jeans und musste feststellen, dass sich darin nichts befand außer einem Feuerzeug, einem Marker und ein paar zerknüllten Geldscheinen. Nach der Inventur lächelte sie und wick diese menschlichen Krawatten auf den Bürgersteinen aus, laufenden Kaffeebechern, die wütend den roten Männchen hinterherstarrten. Warum nicht roten Weibchen? Ihre Augen hatten sie schon überall, doch ihre Schatten waren allgegenwärtig. Sie machten Nilüfer klein, bis sie nur noch ein Sack voller Organe war. Die Schatten der Anderen warfen ihre Blicke direkt durch ihr Herz, sodass darin die Säfte zu kochen begannen. Ihr Magen drehte sich um und sie musste sich mitten auf der Straße übergeben.

„Wieder zu viel gegessen, was? Wirklich unmöglich.“ Nilüfer ging weiter, ihre Beine taten es ohne ihre Beteiligung und das fühlte sich an, als ließe sie ihren Torso wie in einem malerischen Akt Salvador Dalís hinter sich ausfließen aufs Pflaster. Ihre Ohren vereinigten sich zu einer Scheibe, darum hörte sie für einen grässlichen Moment alles: das Atmen unter dem Pflaster, den Sand in den Uhren der Betriebsamkeit, das Kreischen der U-Bahn, das Platzen der Bläschen vom Schaum im Mund eines Bewusstlosen. Danach quoll der Beton aus ihrem Hals. Sie wurde ganz Straßenecke. Dann kehrte sich der Prozess um.

Es war längst so dunkel geworden, dass die Lichter der nahen S-Bahn Analogfilme auf den Graffiti-Wänden abspulten. Wer noch unterwegs war, ließ sich keine Zeit. Die Straßenecke hatte ihn ausgespuckt, wo die Masse über alles schleift, ihre Bahnen ins Gewebe dieses Ortes beißt. Er rieb sich die Schläfen und ließ in sich die Gewissheit reifen, dieser Tage keinen Mord begangen zu haben. Erst, da er aus seiner Jackentasche ein ledernes Portemonnaie hervorholte, verstreute er sich. Zwischen Müllsäcken geriet er ins Stehen und sah zurück zur U-Bahn-Station. Atemstöße vertrieben das Zerrbild seiner selbst. *Unmöglich* flüsterte er und ging achselzuckend weiter, zur Arbeit.

Geschrieben am 30.12.2018 von UtherPendragon
im [Deutschen Schriftstellerforum](#)



DSFo.de
Deutsches Schriftstellerforum

Stadtgeschichten

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!